

Zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel...



Über die Einkommensverhältnisse im Sudan

Mehrmals wurde uns gegenüber bereits betont, dass in den Konzepten der St. Vincent de Paul Society, Bildung einen hohen Stellenwert hat. Stolz wurde uns von jenen Mädchen aus der Pflegefamilie in Ed Essein erzählt, welche die Universität besuchen oder dies vielleicht bald tun werden. Tatsächlich ist ein abgeschlossenes Studium an einer der Universitäten Khartums, die einen guten Ruf besitzen, gleichbedeutend mit einer Jobgarantie. Insofern ist es eine gute Wahl, sich für ein Studium zu entscheiden.

Allerdings ist zumindest das Anfangsgehalt eines Universitätsabsolventen keineswegs berauschend. Es liegt bei etwa 400 Pfund, das entspricht in etwa 120 Euro. Die günstigste Wohnung wiederum ist für monatlich 250 Pfund zu haben; wer im Monat mit seiner Familie acht Kilo Fleisch konsumiert, darf mit weiteren 120 Pfund Kosten rechnen. Damit ist das Gehalt eines Akademikers also bereits nahezu aufgebraucht.

Die Gehälter im Staatsdienst, sei es als Lehrer oder in der Armee, bewegen sich auf einem ähnlichen niederen Niveau. Doch in einem Interview mit Father Richard aus Kassala erfahre ich, dass viele Männer außer einem Job in der Armee kaum Arbeitsangebote finden.

Um über die Runden zu kommen, ist es oft notwendig, dass in einer Familie drei Personen einer Beschäftigung nachgehen. Handwerkliche Fähigkeiten können da die Lage wesentlich entspannen. Ein Tischler auf dem Marktplatz beispielsweise kann es schaffen, für seine Werke einen Stundenlohn von 20 Pfund für sich zu lukrieren und kommt so auf 3000 Pfund im Monat. Die „Vocational training centres“, - die Berufsbildungszentren - die von St. Vincent de Paul auf die Beine gestellt wurden, gewinnen vor diesem Hintergrund enorm an Bedeutung. Es sei mir der kurze Hinweis darauf gestattet, dass die Tätigkeit dieser Ausbildungsstätten – beschönigend ausgedrückt – finanziell keineswegs gesichert ist. Infolge 50%iger Budgetkürzungen seitens der Geldgeber mussten bereits drei von sechs derartigen Zentren geschlossen werden.

Wer infolge von Alter oder Krankheit nicht in der Lage ist, sein Einkommen aus eigener Kraft zu finanzieren, darf in Österreich in den meisten Fällen auf das soziale Netz vertrauen. Inwiefern aber wird einem im Sudan Unterstützung zuteil, wie sehen dort die gesetzlichen Regelungen aus?

Krankheit stellt im Sudan ein beträchtliches Armutsrisiko dar. Zwar bekommt man im Krankenstand seinen Lohn noch 3-4 Monate weiterbezahlt, allerdings nur auf Kredit. Als Pension erhält man im Sudan die sogenannten „post service benefits“. Sie stellen eine vom jeweiligen Arbeitgeber ausbezahlte einmalige Abfindung dar. Um sie beanspruchen zu können, ist ein mindestens zwei Jahre aufrechtes Beschäftigungsverhältnis Voraussetzung. Die Berechnung der Höhe dieser Einmalzahlung erfolgt nach folgendem Schlüssel: Vom Gesamtlohn wird zunächst das sogenannte Grundgehalt betrachtet, bei 400 Pfund Gesamtlohn kann dies in etwa 200 Pfund betragen. Dies wird nun mit der Zahl der Jahre, die man beim Unternehmen beschäftigt war, multipliziert. In unserem Beispiel würde man nach 45-jähriger österreichischer Normalarbeitszeit auf Ansprüche in der Höhe von 9000 Pfund kommen, das entspricht keinen zwei Jahresgehältern. Soziale Absicherung sieht anders aus.

Bericht von Wilfried Gschwandtner (proSudan/www.prosudan.at)

Das Foto zeigt uns im Interview mit Diakon Kamals Stellvertreter. Seine Hintergrundberichte liegen diesem Artikel zugrunde.



Für die meisten Mensch, ist das, was im Zentrum Khartum über ihren Köpfen groß und bunt angepriesen wird, unerschwinglich.



Die Regierung ist im Sudan wichtiger Arbeitgeber, gut bezahlt sie nicht. Im Bild hier ein Polizist.



Sie scheinen kein Ende zu nehmen:
Die „Rakubas“ (Slums) von Omduram



Im 600 Kilometer entfernten Kassala sieht die Situation noch viel schlechter aus.



Der Kontrast zu Omdurman könnte nicht größer sein: Am anderen Ufer des Weißen Nils ragt neue futuristische Architektur aus dem Boden.



So sehen die kleinen Geschäfte am Straßenrand aus.



Im „Vocational Training Center“ in Wad el Baschir werden u. a. Kurse zum Tischler, Elektriker, Maurer, in Sachen Schneiderei und für die Arbeit am Computer angeboten.



Die Schattenseiten des ohnehin bescheidenen Konsums treten im Sudan besonders deutlich zutage. Die ganze Stadt wird meist zur Müllhalde, da Konzepte zu Müllentsorgung fehlen.

